



Marianne (Elke Richter) und Johan (Peter W. Bachmann) sind ein erfolgreiches Paar gewesen, an dessen Trennung sie selber nicht glauben mochten. Doch die Zerrüttung sitzt schon so tief, dass sie sich gegenseitig nur noch demütigen können.

Foto: Falk Wenzel

Zauberland ist abgebrannt

Das Neue Theater Halle führt Ingmar Bergmans „Szenen einer Ehe“ auf - Gelungener Abend

Von unserem Redakteur
ANDREAS MONTAG

FILMREGISSEUR

Weltweiter Ruhm

Das Bühnenstück „Szenen einer Ehe“ geht auf einen Film des Schweden Ingmar Bergman aus dem Jahr 1973 zurück. Hauptfiguren sind der erfolgreiche Naturwissenschaftler Johan und seine Frau Marianne, die ausgerechnet Anwältin von Beruf ist. Ingmar Bergman, geboren 1918, ist im vergangenen Sommer gestorben. Er gilt als einer der bedeutendsten Filmregisseure überhaupt.

uns nahelegt - und damit auf verblüffende, neokonservative Weise zurückführt in die Zukunft, die eigentlich schon vergangen ist.

Bergmans Botschaft, die in der halbeschen Inszenierung (vom Intendanten Christoph Werner nach mehr als halber Strecke übernommen) aufgegriffen wird, bewegt sich zwischen Resignation und einem Funken Zuversicht wider bessere Einsicht: Denn was Marianne und Johan erleben und förmlich an-

einander exekutieren, ist die schmerzhaft Ablösung nicht nur dessen, was als falschgoldenes Etikett einer Musterbeziehung an ihnen gehaftet hat - und sie selber wie ihre Umwelt täuschte. Es ist auch eine Häutung des Ich, die sie beide erleben, wobei es, je länger man ihnen zusieht, immer klarer wird, dass es hier nicht wirklich darum geht, wer zuerst ausgebrochen ist. Das zutiefst Verstörende an den „Szenen einer Ehe“ ist vielmehr die archaische Unausweichlichkeit, mit der sich die Zerstörung nicht nur einer Ehe vollzieht.

Elke Richter und Peter W. Bachmann entledigen sich ihrer schwierigen Aufgabe bravurös, sie legen in knappen, rasch aufeinander folgenden Szenen den Mechanismus der Entfremdung im gegenseitig versicherten Glück bloß und lassen ihren Figuren dabei doch alles Mitgefühl, das sie verdienen.

Selbst in Momenten großer, freilich fadenscheiniger Sicherheit, die beide wechselnd erleben, schimmern jederzeit Täuschung und Selbsttäuschung durch. Verblüfft stellt man

fest, wie radikal der Bergman-Stoff noch immer wirkt, wie modern und also gar nicht altmodisch er ist. Dies zeigt sich am Ende noch mit besonderer Wucht: Da sitzen zwei, die einander alles angetan haben, was Partner, die ja erst Geheimnisträger aus Liebe und dann Verräter im Namen des Hasses sind, sich gegenseitig nur zufügen können.

Ende der Gefühle

Sie haben sich mit Schweigen und mit Worten verletzt, einer hat den anderen und sich selbst gedemütigt. Sie haben sich geschlagen. Und wieder miteinander geschlafen. Nun sind sie fertig. Am Ende, obwohl es irgendwie weitergeht. Jeder hat eine andere Beziehung, und sie haben auch wieder eine Beziehung miteinander. Ohne größere Erwartungen, sie lügen nicht einmal mehr. Denn das Zauberland ist abgebrannt, es brennt nur noch die Erinnerung an den Schmerz. Ein aufregender Abend mit zwei großartigen Schauspielern.

i Nächste Vorstellung am Donnerstag um 20 Uhr

Halle/MZ. Am Ende sind die beiden Darsteller wohl ebenso erschöpft wie ihre Bühnenfiguren, mit denen sie eine gute Stunde lang im Zeitraffer durch die Hölle einer Ehe-Insolvenz gegangen sind. Und das Publikum in der „Werft“, der kleinen Spielstätte des Neuen Theaters auf Halles Kulturinsel, dankt Elke Richter und Peter W. Bachmann ihren fabelhaften Auftritt mit minutenlangem Applaus.

Kühle dominiert

Dabei hatte man sich vorher schon gefragt, ob Ingmar Bergmans „Szenen einer Ehe“, die in den Siebzigern ein richtiger Schocker für die bürgerlichen Helden in West wie Ost waren, denn heute noch aufzuregen vermöchten - wo nach den Eruptionen der sexuellen Befreiung und aller Abgebrühtheit von Puff bis Porno nurmehr das Kühle und Verschwiegene dominiert. Oder es scheint doch wenigstens so zu sein, wie es der ungeschriebene Gesellschaftsvertrag